

rühmtheit? In der Tertiärzeit, die manches Gebirge in Deutschland bilden half, brachen entlang einer ungeheuer tiefen Erbspalte, die wir in der Richtung Jeschen-Löpscher — Lausche — Teichblatt — Doubitz — Zeidler — Santschberg — Hohnstein — Borsberg — rechtes Elbufer bis Meißner suchen müssen, die Granitfollen etwa 280 m ab und sanken in die Tiefe. An ihre Stelle trat das Sandsteinmeer und mit ihm die ganze Wunderwelt der heutigen Sächs.-Böhm. Schweiz. Sie ist es, auf die man gerade von der Schweizerfrone aus einen berühmten und umfassenden Blick hat. Und für den Geologen mag er auf die Reste des ungeheuren Bruchfeldes nicht minder wichtig und schön erscheinen (Zeidler, Wolfberg!). So ist das Ende dieses wunderbaren Wanderweges ein herrlicher Abschluß für den, der mit suchendem Auge den köstlichen Reizen der Landschaft rechts und links gefolgt war.

Es mag bei uns höhere Berge und solche mit umfassenderer Fernsicht geben. Aber auch diese Höhe hat, wie hier schon einmal ausgeführt wurde, ihre eigenen Reize. Sind wir doch hart an der böhmischen Grenze, die immer ihren Reiz ausstelt. Denn uns packt in der Gegenwart entbehrungsreicher Zeit doch die Sehnsucht mit unwiderstehlicher Gewalt nach den böhmischen Brüdern, die die Schätze ihres Landes, ihre schönen, zackigen Berge, ihre stillen, tiefen Täler, ihre heimlichen Dörfer hüten und nicht zu vergessen: ihre ganze leichte Art zu leben, mit wissender Hand. Und dann ergreifen uns geheime Wünsche wieder. Und der Sehnsucht Quelle strömt reicher, wenn wir an alle die stillverträumten Orte denken, an heilige Stätten von großen, inneren Erlebnissen. An Blumenduft auf sonnigen Bergeshalden; an Vogelsingen im lichtdurchfluteten Laubwald. An all das, was uns einstige Wandertage froh und leicht machte und uns selbige Wunder schauen ließ und in uns Landschaftsbilder schönster Art unvergänglich eingrub. Das alles ist es, was uns Lausitzern das warme, innere Empfinden für unsere Heimat und das noch schönere Nachbarland wachruft und immer wieder steigert. Das ist auch etwas, was uns die schwere Zeit zum Teil durchleben läßt. Denn die Heimat bleibt uns doch trotz allem; sie bleibt auch denen in der Ferne. Wie vielen dieser Gedanke Trost in mancherlei Schicksal des Lebens ist — wir wissen es nicht. Das aber bleibt in uns fest und sicher: daß unserer Heimat eine ungeheure stärkende Kraft innewohnt, die der immer spürt, dem einst einmal die Lausitzer Berge das Wiegenlied sangen. Und wenn er sie — nach echter Lausitzer Art — auch flieht, um auf fremdem Boden, gewollt oder gezwungen, sein Glück zu suchen: Immer wieder wird ihr Bild am fremden Strand vor seinen Augen aufleuchten. Und oft mag das Rauschen der heimatischen Wälder und das Plätschern des Heimatbaches in seinen Träumen nachklingen. Und es wird ihn immer wieder locken und rufen, bis er endlich wieder „dahem“ ist. Tausenden unserer Landsleute ist es so ergangen. Aber nicht zu ihrem Schaden. Sie sahen sich wohl mit in der Welt um, aber meist bloß, um zu erkennen, wie ungleich schöner doch ihre Heimat ist. Aus ihnen erwachsen dann die eifrigsten Vorkämpfer und unsere Heimatfreunde in den zahlreichen Heimat- und Gebirgsvereinen. Möchten sie doch recht viele begeisterte Anhänger finden!

M. Lehmann.

## „Wie's dahem einst war“

De noie Voampe

Von A. Eika

Hoammersch ne erne schiene özt, mit unsn Elektrischn? Gegn friher? Woas war doas ser anne gottsdrbarntliche Goketei! 's mignur wuh nemmi goar vill do sein, die's hoan mit durchmachn mißn. Und war nu noa wörkn sollte ba su

enur oarmsalchn Niebiälfungz! Und noa sich schwarz Boig, off Leckersdorf zu Kroizchern! Hoitzetage wöß nrsch goar ne, wie nrsch hoan. 'ch hoa nisch drgegn, böllch woarsch ju falt, 's Geloachte. Doas bößl Jäle woar zu drschwing, su a Lampl hielt ewg, wenns enur ne groade mutwöllch zrdemolliern toat, de Dochte macht merch salwr, und 'n ganzn Summr ibr wur lee Licht gemacht. Wenns abr derno öm de Driähe vu dr Heenewäldr Körms röm ging, do wurn de ganzn Voampm an ganzn Hause a en rajcht grußn Loop gestact und ausgefocht, doas se wieder a bößl repetterisch ausfahn larntn. „Su, nu koann dr Wintz komm!“ soajte drno oallemol meine Mottr. Abr a elendetlich Licht bleebz. Vale stacte de Dochte zu weit a dr Dölle drönne, doas se mit'n Fingrn ne rauszefriegn woar und mit feentz Nole o nicht, derno reechrtse wieder war weech wie sibr, de Voampe, derno woar wieder ammol oalls vuhlr Knösp. Anne Ploge woarsch, anne gruße Ploge, und sahn toat eez nisch drbei. Abr war konnts ändern. 's ging 'n Darmn wie 'n Reichn und 'n Dichtz wie 'n Bauer. Doasch vu dan muß oafang, abm vun Dichtz. Wößtersch ne aus dan schinn Liede, woas mer ömmr ben Soldoatn sing toatn, wenn mr derno 'nandr nömmi drkenn konntn: „Steh ich in finstzer Mitternacht“ und wies wettr gitt. Darsch gedicht hot, abm doas hibische Lied, dan seine Liebste hot o ock mißn mit su en klenn Lampl schloßn giehn, sunst wiärsch ne heech: „Fetzt bei der Lampe Dämmerchein geht sie wohl in ihr Kämmerlein“. Ba en sich hibisch jungn Weibsn is moanchmol goar ne su unrajcht, wenns ne goar su sibre halle is ban Abettegiehn. Abr war derbei oarbeitn soll, doas is derno wieder ganz woas andrsch.

Dr Koppschustr und dr Möllrschneidr, die hoattn minnandr anne Girichtche getroffen, doas se a bößl bessr sohgn. Die soajtnch anne gruße Gloaskugl, wu Woassr drönne woar, vör ihre Voampe hie, do mochts ihre giehn. Aber ibrsch Gezehe ließch do a su a Gescherre ne boammeln!

Abr woart ock a bößl, do wördch schune a Licht usgiehn! Bun „Voampschiffe“, woas dr Postbote oaller vörz Tage men Grufvoatr brochte, hoajch ju schune ammol oagefang. Doas eene Mol, 's woar a en Sunntche vermittche, foam a röm a unse Schtibe mit sen Blaatl. Vu enur noi'n Voampe woar drönne de Riäde, die's su halle machn tiäte, doasch kees kenn Begröff machn künnte. „Do wördch eene kooft!“ sing mei Voatr oa. Wie abr de Mottr horrte, woas sr a Hausm sich Geriedr und Geradr dröm röm woar öm anne siche Voampe, do meent se: „Na, die mag abr wuh o ne ganz su böllch sein! Woas ock schune alleene dr Zillindr kost, und derno dr Ballong und dr Brennr und de Ardiale odr 's Petroleum, wie's wuh heecht — 's brängt se enur goar ne orcht raus, die villn fremdn Wärtr —, und anne Dochte und a Schörm wörd o sein mißn!“ Und sr woasch ock a Zillindr sein mißte ba er Voampe? wollt se wößn meine Mottr. Do drklärt ser dr Voatr, doas wiär lee richtch Zillindr, erne su enur, wie se zun Damtmohle usseth odr ba er Leiche. Do woarsche befriedgt derweile.

Glei'n Morgn druf zug dr Voatr lüz, a de Schtoade nei machtr, und richtch o, a brochte anne noie Voampe heemgeschloappt. De Mottr woar örch dribr. „Häst mr ock liewr en Vorschbisch mitgebrocht fersch Geld, dan künntch nutwendch brauchn!“ sojt se ibrn. Dr Voatr ließ se beikn. A sing oa mit dr Auspackerei, liäte oalls hibisch dr Reihe noach offn Tiesch, guß Jäle a'n Ballong — „brängt en schinn Geschtant a de Schtibe,“ redte de Mottr drzwischn nei —, zug de Dochte nei, ließ ausn Kannl a paarchl Troppm druf foalln, schraubte 'n Brennr nei, roachte a Schtreichhölzl an Hofn oa, hielt's a de Dochte, soachte 'n Zillindr druf — knack! — Ne erne sibr laut, ock su, oas wenn — oas wenn — wie selltch denn glei sprechn? — 's woar abm ane ganz noie Tonoart, wu mer noa kenn Vergleich drstier hoattn, abm su, oas wenn — abm a Zillindr ploacht. „Woas woar 'n doas?“ wollte de Mottr wißn. „Nischt!“ foams vun Tische har. 's woar gutt, doasch dr